

Fragwürdige Praxis bei der Bekämpfung der Dasselfliege

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **55 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fragwürdige Praxis bei der Bekämpfung der Dasselfliege

Die Dasselfliege ist ein Insekt, das in bestimmten Gegenden vorkommt und seine Eier unter die Haut von Rindern ablegt. Dort wachsen die Maden heran und schlüpfen einige Monate später aus. Dabei entstehen Narben in der Rinderhaut, die eine Wertminderung des daraus entstehenden Leders bedeuten. Zweifellos sind diese Parasiten auch für das Rind alles andere als angenehm. Die chemische Industrie hat sich des Problems angenommen. Sie bietet Lösungen an, die dem Austreiben des Teufels mit Beelzebub gleichkommen. Biobauer Urs Hans ist der Sache nachgegangen und hat zweifelhafte Praktiken von Amtsstellen aufgedeckt. (Red.)

Das Bundesamt für Veterinärwesen BVET zwingt uns Bauern, unsere Tiere mit Chemikalien zu behandeln, um die ach so schlimmen Dasselfliegen auszurotten. Schon lange gibt es aber wissenschaftliche Arbeiten, die belegen, dass gerade eben solche Präparate im Verdacht stehen, das Entstehen von BSE mitverursacht zu haben. Namhafte Wissenschaftler reden schon lange nicht mehr von der Ansteckbarkeit dieser sogenannten Seuche, sondern schlicht von einer chemischen Vergiftung der Tiere. In der Arbeit eines englischen Forschers habe ich gelesen, BSE sei etwa so ansteckend wie ein Beinbruch. Gleichzeitig erzählte man uns an einer Veranstaltung zur neuen Tierdatenbank noch genau das gleiche Märchen aus der tausend- undzweiten Nacht, wonach die Krankheit in

England von den Schafen (Scrapie) auf die Rinder übergesprungen sei.

Es ist bekannt, dass sich Gifte wie DDT und Organophosphate (Nervengifte) im Fettgewebe der Tiere anreichern. Das kann auf verschiedenen Wegen geschehen. Einerseits durch das direkte auf den Rücken Leeren von Produkten wie Phosmet oder Neguvon oder durch das Verfüttern von Fleischmehl, das von Tieren stammt, die ebenfalls bereits Nervengifte in ihrem Fett eingelagert hatten. Darüber, dass die BSE-Fälle in Frankreich in jenen Gebieten zunehmen, in denen ebenfalls bekämpft wird, spricht niemand gerne.

Das BVET wehrt sich gegen bessere Einsicht

Das Bundesamt für Veterinärwesen wehrt

sich seit Jahren hartnäckig gegen solche für die Chemie unangenehmen, aber belegbaren Aussagen. Trotzdem hat es im letzten Frühjahr eingestanden, dass es keinen Sinn macht, alle Tiere zu schlachten, wenn auf einem Hof ein BSE-Fall auftritt. Begründet wurde die neue Praxis damit, dass seit längerem bekannt sei, dass keine Queransteckung im Betrieb zu befürchten sei. Wie viele Bauern mussten zusehen, wie ihre besten Zuchttiere und ihre gesamte Herde abgeführt wurden, obwohl dieser Sachverhalt längst bekannt ist. Wie fragwürdig das Amt vorging belegt der Umstand, dass die besagte Änderung im Frühjahr angekündigt wurde, aber erst ab Sommer in Kraft gesetzt wurde. Nachdem dies auch im Kassensturz kritisiert wurde, gab das Amt an, die Bauern könnten das Abschachten verhindern, indem sie gegen eine solche Verfügung Rekurs einlegten. Eine Arroganz sondergleichen. Jetzt buchstabiert das Amt 'häppchenweise' zurück und verkauft uns dies als neue wissenschaftliche Erkenntnis.

Die Hauptverantwortung liegt bei der chemischen Industrie

Nach meinem Dafürhalten befindet sich die zuständige Amtsstelle vollkommen im Griff der chemischen Industrie, welche die Hauptverantwortung an der BSE-Katastrophe hat. Für sie ging es von Anfang an um Schadensbegrenzung. Weshalb ist das BVET nicht längst und seriös den vorliegenden Forschungsarbeiten nachgegangen? Diese beweisen nämlich, dass durch die Anwendung der gleichen Gifte, die zur Bekämpfung der Dasselfliegen an Rindern gebraucht werden, auf Zellkulturen identische Veränderungen auftreten wie bei BSE. Ein Interessenkonflikt ist naheliegend. Diese Leute – ob in der Chemie oder auf dem Amt – haben zum Teil dieselbe

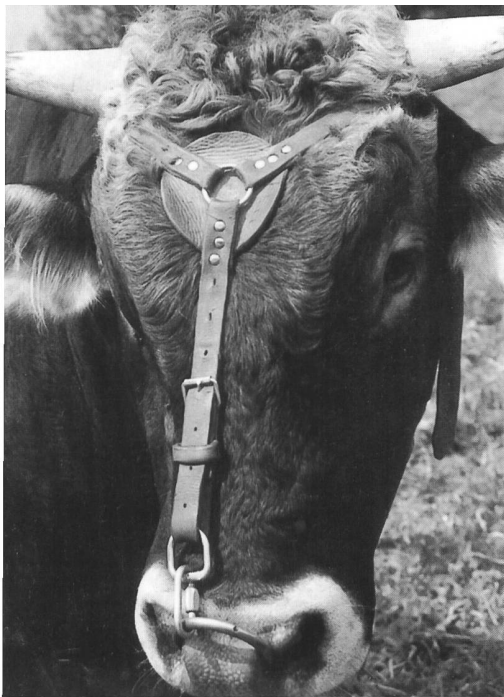
Ein wahres Fiasko

Das BVET startete im Herbst 1998 die grossflächigste Ausrottungskampagne aller Zeiten gegen die Dasselfliegen. Aber selbst Fachleute geben zu, dass das anvisierte Ziel gar nicht vollständig erreicht werden kann, da auch das Wild Träger der Larven sein kann. Trotzdem wird mit Tonnen von Gift der Kampf noch intensiviert. Das BVET hat immer beteuert, die Behandlung an lebenden Tieren biete keine Risiken und Probleme. Da das BVET längst wusste, dass durch die Behandlung (Vergiftung) der Tiere immer wieder Probleme entstanden waren, nahmen diese Herren an, dies liege am laienhaften Anwenden durch die Bauern. Also durften neu nur noch Tierärzte diese Vergiftung vornehmen. Dabei haben sich aber unsere Beamten gewaltig verrechnet. Im Kanton Freiburg erlebten sie im letzten Herbst ein wahres Fiasko und für einige Bauern wurde es zur Katastrophe. Kühe erlitten Kreislaufzusammenbrüche und gingen reihenweise zu Boden. Ganze Bestände erkrankten kurz nach der Behandlung. Viele Kühe starben direkt an deren Folgen. Den Bauern wurde erklärt: «C'était les pigeons de Fribourg», also die Tauben von Freiburg seien verantwortlich. Wer's glaubt.

Der Freiburger Kantonstierarzt bestätigte, er wisse von 5 Kühen, die direkt an den Folgen der Behandlung eingegangen seien. Ein Tierarzt sagte, er gebe halt bei den ersten Anzeichen das Gegengift Atropin. Das erinnerte mich an die C-Kampfstoffübungen im Militär...

Bei einer Nachfrage auf dem BVET wollte der Leiter des Programms nichts von gefährlichen Folgen wissen und verwies an die IKS (Interkantonale Kontrollstelle für Heilmittel). Auch dort wollte man nichts Negatives gehört haben. – Welch ein Zufall – ?

uh



*Für ihn sind die Dasselfliegen
das kleinere Übel*

Ausbildung durchlaufen und haben gelernt, an die Unfehlbarkeit der sog. Wissenschaft zu glauben. Liesse sich das Blatt endlich wenden, so wäre auch die Mitverantwortung des Staates bewiesen. Dies würde die Bauern massiv entlasten. Da sie samt ihren Verbänden absolut untätig blieben, werden sie letztendlich die gesamten Kosten bezahlen und die chemische Industrie wird sich, wie in anderen Fällen, erfolgreich von ihrer Verantwortung gedrückt haben. Die ureigensten Interessen von uns Bauern blieben auf der Strecke. Gemerkt haben es die Bauern aber immer noch nicht.

Der Grund, weshalb sich viele Bauern noch nicht trauen, gegen die chemische Industrie Stellung zu nehmen, ist ihre eigene Abhängigkeit von derselben. Sie bedienen sich ihrer auch selbst, solange es für sie bequem ist und damit Geld zu verdienen ist. So sind auch sie mitverantwortlich, wenn z.B. auf dem fernen Spitzbergen eine zunehmende Anzahl von Eisbären als Zwitter geboren werden, weil ihre Eltern schon derart mit Umweltgiften belastet sind. Da viele solcher Gifte fettlöslich sind, wurden schon Wale und Robben gefunden, bei denen sogar die zulässigen Schadstoffwerte für Klärschlamm überschritten waren.

Letzthin meldete Novartis, sie erwarte trotz Gentechnologie keinen grossen Rückgang in der Produktion von Chemikalien für die Landwirtschaft. Stolz berichtete sie von einem Umsatz von 44 Milliarden mit diesem Plunder. Irgendwo reichern sich die Rückstände unaufhaltsam und bedrohlich an und schaffen unsägliches Leid.

Moderne Sprachverwirrung

Heute wird verbal alles geschönt. Früher sagte man dem lügen. Pflanzenvergiftung nen-

nen sie Pflanzenschutz, Tierversorgung betiteln sie mit Tiergesundheit. Spricht man die Leute darauf an, reagieren sie irritiert, fühlen sich ertappt und äussern sich oft 'giftig'.

Wer in unserer Wettbewerbswirtschaft nicht bereit ist, klar zu deklarieren, mit welchen Mitteln Landwirtschaftsprodukte produziert wurden, begeht versuchte Täuschung und praktiziert unlauteren und unfairen Wettbewerb. Wer billig und bequem mittels Giften oder Gen-Tech produzieren will und dies nicht auch offen zugibt, also deklariert, um im Wettbewerb den Cleveren zu spielen, hinterlässt damit andern die Lasten. Viele davon können nie mehr behoben werden. Eskimos in Nordkanada sind zum Teil schon derart vergiftet durch südliche Bequemlichkeit, dass sie oft unfruchtbar sind oder ihre Kinder vielfach Missbildungen ertragen müssen. Solange nicht die Verursacher für die Schäden aufkommen müssen, hört dieser Ausrottungswahn nie auf. Statt natürliche Kreisläufe zu fördern und Nützlinge zu stärken, führen die Mächtigen dieser Welt immer noch lieber Krieg gegen alle zu Schädlingen erklärten Insekten, Gräser, Pilze und Menschen und machen wacker Kasse damit. Und diese Leute verkünden immer noch, sie hätten diesen Blödsinn im Griff.

Hoffnungsvolle Alternativen

Zum guten Glück gibt es eine zunehmende Zahl von Bauern, die sich erfolgreich aus diesem Griff befreit haben. Es fällt ihnen auch zunehmend leichter, weil die gesellschaftliche Akzeptanz steigt und ihnen immer mehr Konsumenten ihre Produkte abnehmen. Der Biolandbau hat sich gegen die Interessen der Agrarlobby, der Zulieferindustrie und der staatlichen Schulen etabliert und bewiesen, dass ein anderer Umgang mit der Natur zum Wohle von Mensch und Umwelt möglich ist und Sinn macht.

Diese Entwicklung ist sehr hoffnungsvoll. Übermut hingegen wäre ganz fehl am Platz; zu vielen sog. Spezialisten kamen die Hierarchien zu stark ins Wanken.

Leider beschränken sich die Erfolge des Biolandbaus erst auf den Feldbau und die Bodengesundheit. Die Tiergesundheit ist noch fest im Griff der 'alten Schule'. Noch immer entscheidet ein Bundesamt in Zusammenarbeit mit der chemischen Industrie über Krieg und was auszurottender Schädling oder Parasit ist. Hier 'stimmt' die Hierarchie noch. Deshalb werden alternative Heilmethoden und ganzheitliche Medizin noch belächelt und in der Forschung gegenüber der pharmazeutischen Industrie sträflich benachteiligt und vernachlässigt. Nur so konnte es kommen, dass mich das BVET als Biobauer zwingen will, mit extrem gefährlichen Nervengiften meine Tiere gegen Dasselfliegen zu behandeln. Diese Fliegen leben sicher seit Jahrtausenden mit der Gattung unserer Rindviecher zusammen und vollführen ihre Metamorphose mit ihnen zusammen. Nicht, dass ich unseren Tieren den Befall mit Dassellarven wünsche, ganz und gar nicht. Aber bei mir ist noch kein Tier daran gestorben und einen grossen Ertragsausfall, wie er von interessierten Kreisen vorgegaukelt wird, konnte ich ebenfalls nicht feststellen.

Statt die Sache ganzheitlich zu erforschen, wurde bald nach dem Zweiten Weltkrieg damit begonnen, diese Parasiten durch Aufgiessen von Organophosphaten auf den Rücken der Rinder zu bekämpfen. So wurden zwei Fliegen mit einem Schlag getroffen. Zum ersten zeigten die Rinder keine Dassellarven mehr und zum andern hatte die Chemie wieder Absatz für ihre Nervengifte, da ja der Krieg vorüber war. Allein in der Schweiz macht der Einsatz von Mitteln gegen verschiedene solcher Parasiten einen Umsatz von ca. 300 Mio Franken pro Jahr aus. Ich finde, es wäre die Aufgabe unseres Staates, statt dem massiven Druck dieser Interessengruppen nachzugeben, auf diesem Gebiet unabhängige, echte, ergo nachhaltige Forschung zu betreiben. Denn was hier passiert, ist staatlich verordnete Umweltverschmutzung. Übrigens: Wie sollte ich eigentlich den Käuferinnen und Käufern unseres Fleisches den Sinn und die Notwendigkeit erklären, Nervengifte auf das Entrecôte unserer Tiere träufeln zu müssen. Ich nehme an, die Begeisterung der Konsumenten wäre derart, dass wir binnen Kürze bankrott wären... uh.